Hans Mendl

Prof. Dr. Hans Mendl, seit 1999 Professor für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Passau, verheiratet mit Michaela Mendl, drei erwachsene Kinder, seit 1997 in der J-GCL in verschiedenen Funktionen, von 1983-1987 Bundesleiter der KSJ-GCL, bis heute immer wieder wissenschaftlicher Berater bei J-GCL-Projekten.

Im Anschluss ans letzte Heft:

Jugend, Leben und Religion

5. Jugend und spirituelle Angebote – wie geht das zusammen?

5.1 Herausforderungen

Für eine pragmatisch durchs Leben eilende Generation (vgl. Shell Deutschland Holding 2015) stellen spirituelle Angebote zunächst einmal Gegenwelten dar. Man darf davon ausgehen, dass man damit bestimmte Milieus (Prekäre, Materialistische Hedonisten, Adaptiv-Pragmatische; vgl. Calmbach u.a. 2016), die auf eine recht kurzfristig angelegte Bedürfnisbefriedigung hin ausgerichtet sind, kaum erreicht. Dort, wo wie in St. Blasien Formen wie Abiturexerzitien eine (Erzähl-)Tradition haben (vgl. Joos, Korrespondenz 113/2018 S.10ff), wird man zunächst eine Resonanz bei Konservativ-Bürgerlichen und Sozial-Ökologischen haben. Für Experimentalistische Hedonisten und Expeditive könnten Exerzitien dann interessant sein, wenn der hierbei erlebbare Ausflug in fremde Welten als herausfordernde Grenzerfahrung und ein Erproben von Lebensmöglichkeiten erkannt wird. Das innere Potenzial der Exerzitien würde sich jedenfalls dafür anbieten, man müsste es vielleicht in der Außendarstellung attraktiver und passgenauer für diese wichtigen, weil zukunftsprägenden, Milieus formulieren.

5.2. Existenzielle Ausrichtung als Chance: die eigene Berufung entdecken, anstatt sich immer neu zu erfinden

Alle Jugendstudien belegen, dass Jugendliche ernsthafte Sinnsucher sind, die Antworten auf ihre Fragen immer weniger bei den Kirchen entdecken. Im erwähnten „ZAM-Projekt" der J-GCL weisen die Autoren auf die Bedeutung der existenziellen Ausrichtung von Jugendlichen hin: „Worauf zielt mein Le-

ben ab?" – „Bin ich auf dem richtigen Weg?" – „Welche Verantwortung hab ich in der Welt?" (J-GCL-Bundesverbände 2017, Teil 1, 32-36). Gleichzeitig stehen Jugendliche in unserer beschleunigten Leistungsgesellschaft permanent unter Druck und sind aufgefordert, sich immer wieder neu zu erfinden. Gegenüber diesem unbarmherzigen Prinzip „du kannst alles erreichen, wenn du nur willst" erscheinen die ignatianischen Exerzitien als ein anspruchsvolles und zugleich wohltuendes Gegenkonzept: Der spirituelle Weg führt wertschätzend in die eigene Biografie und lädt ein, inspiriert vom Evangelium auf vertiefte Weise den eigenen Lebensweg zu finden – theologisch gesprochen: der eigenen Berufung nachzugehen (dieses Anknüpfen am eigenen Personkern unterscheidet sich markant vom Anspruch, sich täglich neu erfinden zu müssen!). Von daher erscheinen Angebote, die vor Lebenspassagen (vor dem Abitur, am Ende des Studiums) angesetzt sind, als biografisch pünktlich.

5.3 Individualität als Chance

Jugend gibt es im Plural und Religion ist ein Tabu: Von beiden Feststellungen aus kann die besondere Bedeutung des Formats der Einzelexerzitien herausgearbeitet werden. Von außen betrachtet sind diese ja durchaus konzeptionell eigenartig: Man befindet sich in einer Gruppe und gleichzeitig sind alle sozialen und kommunikativen Momente reduziert. Gerade das ermöglicht aber den Freiraum, den der Einzelne für seinen spirituellen Weg benötigt, und einen Schutzraum für die Bewahrung des Eigenen und der Privatsphäre. Beides wird im Konzept von St. Blasien berücksichtigt (vgl. Joos 2018): Der Tagesablauf ist genau geregelt, aber es gibt immer wieder die Möglichkeit zu individuellen Entscheidungen, z.B. die Betrachtung im Freien oder in der Kapelle sowie Elemente mit Angebotscharakter, die die Individualität und Pluralität ernst nehmen (Einladung zur Anbetung und zur Beichte). Konsequent werden der Schweigemodus eingehalten und Formen des Austausches in der Gruppe vermieden, sowohl im alltäglichen Miteinander (z.B. bei den Mahlzeiten), aber auch bei der Liturgie. Zugleich ist die Gruppe derer, die individuell auf dem Weg sind, eine Stütze für den Einzelnen. Dass das Schweigen gleichzeitig eine Grenzerfahrung und eine Bereicherung ist, verdeutlicht das Resümee von Philipp nach den Abiturexerzitien: „Eine Woche Schweigen – anfangs kam mir das sehr schwierig vor, doch es entpuppte sich als eine sehr bereichernde Erfahrung, die von vielen Gedanken über sich und die eigene Umwelt geprägt war" (*https://www.kolleg-st-blasien.de/abiexerzitien).*

5.4 Spirituelle und liturgische Kontrasterfahrungen

Aus der skizzierten Distanz von Jugendlichen über alle Milieus hinweg zur Liturgie der Kirche werden zwei unterschiedliche Bearbeitungsrichtungen abgeleitet: (1) Liturgische und spirituelle Elemente müssen inhaltlich und formal deutlicher auf die Lebenswelten von Jugendlichen hin ausgerichtet werden, sie müssen erfrischend und ungewöhnlich erscheinen und Jugendliche aktiv einbeziehen; die Angebote von Jugendkirchen, Lobpreis-Gottesdienste und innovative Formen von Schulgottesdiensten weisen in diese Richtung (vgl. Mendl 2015; J-GCL 2017, Teil 1, 49f). (2) Jugendliturgien müssen Gegenwelten nicht nur zur Liturgie der Kirche, sondern auch zur Reizüberflutung der profanen Lebenswelten darstellen; stellvertretend dafür stehen Formen des Taizé-Gebets. Hier dockt auch die Spiritualität und Liturgie der Einzelexerzitien an: schlichte ritual- und textreduzierte Gottesdienste, Wahrnehmungs- und Körperübungen und vor allem auch die Einführung in das kontemplative Gebet und ein „chill-out" am Abend, also eine Konzentration auf das Wesentliche. Die entschleunigende Exotik eines solchen Zugangs auf das Leben könnte auch für die Milieus der Experimentalisten und Expeditiven ein Kick und Reiz sein! – Wer, wie meine Frau und ich, über viele Jahre hinweg diese konzentrierte Form von Liturgie ohne großes liturgisches Brimborium als wohltuend und bereichernd erfahren hat, kann dann auch die riten- und wortlastigen Gemeindegottesdienste unserer Tage ertragen!

5.5 Neue jugendkulturelle Formen entwickeln

Sozialexerzitien waren der erste Versuch, den ignatianischen Ansatz mitten in den Alltag hinein zu platzieren und Gott in allen Erfahrungen des alltäglichen Lebens und an sozialen Brennpunkten zu entdecken. Wenn Jugendliche heute vor allem in digitalen Welten leben (vgl. Gojny/Kürzinger/Schwarz 2016; KatBl 138, 2013, Heft 3: Social Media), müsste die konsequente Weiterführung lauten: Wie können angemessene und wirksame Formen in den digitalen Medien entwickelt werden? Gebetsimpulse auf Social-Media-Plattformen wie WhatsApp gibt es inzwischen zur Genüge; aber nicht immer entspricht das, was dort unter dem Label „Exerzitien" angeboten wird, dem damit verbundenen Anspruch. Meines Erachtens verpuffen diese Formate, wenn sie auf der Ebene eines unverbindlichen Angebots verbleiben und nicht auch konzeptionell gerahmt sind und Verbindlichkeiten festlegen – z.B. mit Formen des (durchaus auch digitalen) Einzelgesprächs und eines Gruppenaustauschs (vgl. dazu: https://www.jesuiten.org/sonderseiten/online-exerzitien.html). Über die Ebene der Spiritualität hinaus erscheint aber auch

die Befähigung zur Glaubenskommunikation vor allem unter Gleichaltrigen als bedeutsam – was angesichts der skizzierten „Tabu Religion" einerseits nicht einfach, andererseits aber unabdingbar ist, wenn man das Christentum als Erzählgemeinschaft im Glauben versteht. Eine wahre Fundgrube für die Möglichkeiten, Jugendliche unmittelbar und auch in digitalen Medien zum Austausch über existenzielle, religiöse und theologische Fragen zu befähigen, findet man in den „Schlüsselworten des Glaubens" der J-GCL (J-GCL 2017, Teil 2), z.B. zu Aktionsmöglichkeiten auf Facebook oder Youtube.

Fazit: Ignatianisch geprägte Formen von Spiritualität und Liturgie bergen eine Menge Potenzial, um damit auch bei ganz unterschiedlichen jugendlichen Milieus heute als bereichernd erfahren werden zu können! Vielleicht liegt es manchmal nur an der Verpackung, wenn ein gutes Produkt nicht mehr Resonanz erfährt, als es verdient hätte?

Literatur:

Calmbach, Marc / Borgstedt, Silke / Borchard, Inga / Thomas, Peter Martin / Flaig, Berthold Bodo, Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Wiesbaden, 2016.

Gojny, Tanja / Kürzinger, Kathrin S. / Schwarz, Susanne, Selfie – I like it. Anthropologische und ethische Implikationen digitaler Selbstinszenierung, Stuttgart 2016.

J-GCL-Bundesverbände (Hg.), Schlüsselworte des Glaubens. Zueinander sprechen – aufeinander hören – miteinander glauben (ZAM). Ein Projekt der J-GCL zur Förderung von Glaubenskommunikation und -erfahrung von und mit Jugendlichen. Projektdokumentation. Teil 1: Projektbeschreibung und -auswertung; Teil 2: Methodensammlung, Augsburg 2017.

Joos, Ludger, Geistliche Übungen – junior. Best practise aus 10 Jahren Abiturexerzitien, in: Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien 68 (2018), Nr. 113, 10-41.

KatBl 138 (2013), Heft 3: Social Media.

Mendl, Hans, Der Charme einer Laienliturgie. Die Chancen jugendnaher religiöser Vollzüge an Schulen, in: Ulrich Kropač / Uto Meier / Klaus König (Hg.), Zwischen Religion und Religiosität. Ungebundene Religionskulturen in Religionsunterricht und kirchlicher Jugendarbeit – Erkundungen und Praxis, Würzburg 2015, 197-209.

Nipkow, Karl Ernst, Bildung in der pluralen Welt. Bd. 2: Religionspädagogik im Pluralismus, Gütersloh 1998.

Shell Deutschland Holding (Hg.), Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch, Frankfurt a.M. 2015.